

Interviews

Buchjahr Fragen von Regina Fuchsli

1

Sprache

Was ist für Sie die Sprache, die Wörter ?

Die Zuneigung zum Sprachlichen hat mich immer begleitet. Als Kind hatte ich das Ziel, viele Sprachen zu können. Damals lag mir im Ohr, wie die Leute im Dorf redeten, was und wie sie sich ausdrückten, dabei den Unterschied zwischen ihren Dialekten und Akzenten (es gab italienische und Familien aus andern Kantonen) wahrgenommen und damit auch ihre Befindlichkeit, die Richtung, die sie jeweils mit guten, derben, bösen oder unverständlichen Worten bekanntgaben. Und da war der Ton in ihren Sätzen, der oft laute, ausrufende Tonfall. Ich war fasziniert und beunruhigt in einem.

Ich denke, der Atem kommt vor dem Ton und der Ton vor dem Wort.

Ohne Wörter, keine Sprache. Sie sind die Bausteine im Fundament der Sprache. Sie lässt uns ins Herz der Dinge und der Wörter schauen.

Sie gehören uns allen, die Wörter, bis man sie zu seinen macht. Vor allem in der Lyrik bin ich auf der Suche, das Unsagbare anzusprechen, die Wörter in neue Sinne und Stimmungen zu verwandeln, sie zu verdichten, um etwas Eigenes zu schaffen.

2

Übersetzen /Wörter

Wie wichtig ist Ihnen der Wechsel und der Vergleich zwischen den Sprachen ? Ist Ihnen die Spannung zwischen Französisch im Alltag und Deutsch als Sprache Ihrer Texte Inspiration ?

Als Leserin deutscher und französischer Literatur reizt mich der Vergleich zwischen den Sprachen allemal. Französisch ist eine geografische, Deutsch eine geologische Sprache, sagt Georges-Arthur Goldschmidt. Französisch spielt sich auf dem Boden ab läuft linear ab, Deutsch darunter, tiefer, was schon seine vielen Prefixe (ab-, auf-, aus-, durch-, ver-, zer-, ent-, unter-,) aufzeigen.

Die Akzente *aigu, circonflexe und grave* auf den französischen Vokabeln z.B. haben mich dazu animiert, die Protagonisten von « fallen und federn » Flex, Aki und Gravidia zu nennen, einer dehnt sich weit aus in der Zeit, der andere mag den scharfen Nachdruck, das sich schnell Aufrichtende, dazu kommt *grave*, der Akzent des Historischen, die Frau heisst Gravidia, auch ausserhalb der Sprachgeschichte, ihre Stimme ist tief (*la voix grave*) und sie ist schwanger (*gravis*).

Wenn ich in « Lichtfalten » die sich liebenden Wörter anführe, geht es um die Komposita, wie z.B. Schlüsselbein oder Seelenklempner, die es im Französischen nicht gibt. Jedenfalls lädt die Differenz zwischen den beiden Sprachen die Energie auf, die Ideen freisetzt.

Da ich Mitglied von « Le Scriptorium » in Marseille bin, - Lyrikerinnen und Lyriker, die sich ein paarmal im Jahr treffen, Texte zu einem bestimmten Thema vorstellen, darüber diskutieren, einander kritisieren - schreibe oder übersetze ich mitunter etwelche Gedichte auf Französisch, was mir nicht leicht fällt, vor allem das Übersetzen, denn der Rhythmus, die Musikalität der beiden Sprachen ist verschieden, so dass ein Gedicht mit einem andern Atem und Ton, eventuell auch Wort übertragen werden muss.

3

Grossstadtleben.

Spüren Sie dieses Pulsieren der Welt in den grossen Städten am besten ? Oder könnten Sie auch in einem Dorf leben ? Was bedeutet es für Sie, in Frankreich zu leben ? Die Natur spielt in vielen Texten eine grosse Rolle, Stimmungen, Vögel, der Wind. Kommen Sie in der Grossstadt überhaupt zu ausreichend Natur ?

Dass ich in Frankreich lebe, erst in Paris, dann in Marseille hat mit der Abfolge verschiedener familiärer Konstellationen zu tun.

Ich lebe gerne in einer Grossstadt, spaziere durch die Strassen, über die Plätze der Viertel. Ich mag die Vielfalt der Völker, die Transparenz der Bedingungen der menschlichen Existenz. So fühle ich mich nie ganz allein, sondern auch ein wenig der /die Andere. Vielleicht sind wir vom gleichen Stoff der Träume ;

der Versuch nach der Höhe dieses Stoffes bringt uns einander näher, beschränkt zumindest die Angst voreinander.

Ich bin am Fusse des Bristenstocks aufgewachsen. Den Sommer liebte ich als Kind am meisten, die warme Erde, das Liegen im Gras, die in der hohen Luft tirilierenden Schwalben, der Berg im Abendrosa. Noch immer liebe ich diesen Berg in der Vertikalen einer Pyramide. Aber auch das Meer hat diese Kraft wie die Berge. Das Licht in Marseille, das einen wirklich erhellt. Die Nähe der weissen Stadtlandschaft, dahinter ein Kranz von Hügeln und « Schnee » auf den Kreten der Kalksteinfelsen, weil die Abendsonne sie anstrahlt. Die Vögel, die vom Wind gepeitscht wie Raketen in die Luft starten, ihre Flügel spannen, sich in die Leere werfen und singen.

4.

Politisches / Flüchtlinge

Treiben politische Themen Sie zum Schreiben an ?

Ja, die Behausten und Unbehausten, die Verwüstung unserer Umwelt, die Verheerungen durch Krieg und Terror, worüber wir täglich erfahren, geben mir so zu denken, dass ich versuche, meine Gedanken in Sprache zu übersetzen, umzusetzen. Ich bin Beobachterin, aber auch Zeugin dessen, was sich vor meinen Augen abspielt in dieser Stadt, in der sich seit jeher nicht nur Erneuerer, sondern auch Gestrandete eingefunden haben. Für sie ist oft das Gegenteil von Heimat das Elend.

5.

Wie leben ?

Wie muss man leben, um das Glück anzuziehen, um nicht zu resignieren ?

Ich denke, wir sind, was wir entscheiden, aber manchmal müssen wir auch verzichten können. Das Höchste und Tiefste der Dinge zu erreichen, ist schwierig, doch kann ich versuchen, das Senkblei gleichzeitig auf die Existenz und auf das Sprachliche zu richten, auf die Fragen von Eigenem und Anderem, von Fremdheit und Verstehen. Durch die Literatur, die Musik oder ein Bild fühle ich mich geschützt, irgendwie aufgehoben. Zwar habe ich dieses Buch, dieses Werk nicht geschaffen, doch es hat mit mir zu tun, hält mich im Gange, zeigt mir die Lebendigkeit meiner Gegenwart, wie es auch Verwandte und Freunde tun.

9. 11. 2017